

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 221 (1942)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1940/41
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1940/41.

Das abgelaufene Jahr stand völlig im Zeichen des Krieges. Hatte dieser sich im Jahre 1939 zur Hauptache auf die Feldzüge in Polen und Finnland beschränkt, so nahm er seit Frühjahr 1940 die Ausdehnung eines europäischen Völkerringens an, das namentlich den Achsenmächten große Erfolge und eine bedeutende Erweiterung ihrer politischen und wirtschaftlichen Aktionsphären brachte. Diese reichte bald vom Nordkap bis an die spanische Grenze und schaltete nicht nur eine ganze Reihe von Ländern als selbständige Wirtschaftskörper aus, sondern trennte auch England und Amerika weitgehend vom europäischen Festland ab. Der Verkehr mit dem Westen wickelte sich zu guterletzt nur noch über den Hafen von Lissabon ab, nachdem im Mai 1940 auch Italien in den Krieg eingetreten und das bisher noch friedliche Mittelmeer und die Nordküste Afrikas, sowie Griechenland ebenfalls zum Kriegsschauplatz geworden waren. Auch die übrigen Balkanländer kamen in der Folge immer mehr unter die wirtschaftliche und z. T. auch politische Führung der Achsenmächte. Zwischenhinein bemächtigte sich Russland der baltischen Staaten, wodurch die Zahl der selbständigen Wirtschaftsräume sich weiterhin verringerte.

Alle diese Ereignisse brachten der Schweiz nicht nur neue Gefährdungen durch die Verstärkung der beidseitigen Blockade der Kriegsmächte, durch die Lahmlegung vieler Transportmöglichkeiten und weitgehende Ausschaltung der besetzten Gebiete aus dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr eine gewaltige Erschwerung des Außenhandels und der Versorgung unseres Landes mit Nahrungs- und lebenswichtigen Gebrauchsgütern und Rohstoffen. Zwar hielt Italien der Schweiz den Hafen von Genua nach wie vor offen, doch wirkte die englische Blockadekontrolle in Gibraltar sehr hemmend. Kaum hatte die Schweiz griechische Schiffe gechartert, als sie durch den griechisch-italienischen Krieg dieser Möglichkeit verlustig ging und schließlich nach vielen Bögern dazu übergehen mußte, eigene Schiffe zu erwerben und unter eigener Flagge fahren zu lassen.

Eine Zufuhrverknappung trat für die Schweiz vor allem ein für Wolle, Baumwolle, Leder, Kohlen und Erdölprodukte, weswegen der Automobilverkehr zusehends stärkeren Einschränkungen unterworfen werden mußte. Dass auch unser Export durch die Erschwerung der Verhältnisse immer mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, liegt auf der Hand. Viele Industrien lebten zunächst von ihren Vorräten und hatten wegen des großen Inlandabsatzes noch volle Beschäftigung. Die weitere Versorgung mit den nötigen Roh- und Hilfsstoffen wird dagegen immer schwieriger werden, was natürlich den Geschäftsgang wesentlich beeinflussen wird.

Angesichts der Zufuhrverknappung mußte auch unser Volk sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut machen, die Ernährung weitmöglichst mit eigenen Erzeugnissen sicherzustellen und durch gesteigerte Anstrengungen und Anpassung an die wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer Lieferanten Rohstoffe für unsere Industrie hereinzu bringen. Durch vermehrte Verbrauchseinschränkungen und eine verschärzte Ein- und Ausfuhrkontrolle,

sowie durch die systematische Ausdehnung unseres Ackerbaues nach dem Plane Wahlen wurde dafür gesorgt, daß dieses Ziel so gut als möglich verwirklicht werden kann. Noch sind aber viele Probleme zu lösen. Die Rohstoffarmut im eigenen Land zwingt zu umfassenden Umstellungen und zur Erschließung von Ersatzstoffen auf den verschiedensten Gebieten, sowie zu sorgfältiger Abfallstoffverwertung.

An Arbeitsgelegenheiten für die von der Mobilmachung nicht erfaßten Arbeitskräfte fehlte es nicht, war doch auch der Beschäftigungskoeffizient der Industrie im vergangenen Jahre recht gut.

Dass die Preise sich im Sinne einer konstanten Steigerung entwickeln würden, war vorauszusehen. So stieg der amtliche schweizerische Grosshandelsindex seit Kriegsausbruch von 107 auf 175 und der Lebenskostenindex von 136 auf 169 Ende April 1941. Bei den Nahrungsmitteln stieg der Kleinhändlerindex seit Kriegsausbruch um 27,4 Prozent, bei der Bekleidung um 49,9 Prozent, bei den Brennstoffen um 25,6 Prozent. Immerhin ist zu sagen, daß ohne Preiskontrolle die Preiserhöhung viel größere Ausmaße angenommen hätte.

Die Landwirtschaft wurde durch die Kriegsläufe vor gesteigerte Aufgaben gestellt, während ihr gleichzeitig die Mobilmachung viele Arbeitskräfte entzog, für die ein voller Ersatz zunächst nicht vorhanden war. Durch weitsichtige Dispensationen und Einsatz von weiteren Arbeitskräften konnte ein gewisser Ausgleich wieder hergestellt werden. Das Jahr selbst war ein gutes. Der strenge Winter 1939 und ein ziemlich langer Nachwinter hatte zwar die Kulturen beeinträchtigt, doch fielen die Ernten, namentlich die Kartoffel- und Obsternüte gut aus. Dafür hatten Spezialzweige, wie der Weinbau, die Geflügelhaltung und die Bienenzucht mit Schwierigkeiten zu kämpfen und wiesen Fehlschlüsse auf.

Infolge der Verteuerung der Futtermittel und anderer Produktionsfaktoren mußten auch die Preise der landwirtschaftlichen Produkte eine Angleichung erfahren, sodass der Gesamtrohertrag der Landwirtschaft gegenüber dem Vorjahr um 200 Mill. Fr. höher ausfiel. Der Grundpreis der Milch wurde in mehreren Stufen auf 24 Rappen für den Produzenten erhöht, was aber zum größten Teil zu lasten des Garantiefonds der Milchverbände ging. Auch die Käse- und Butterpreise, sowie der Ackerfrüchte (Bretterde, Kartoffeln), mußten erhöht werden, um die Produktion im Inland anzuregen. Durch den Anbauplan von Dr. Wahlen wurde die Vermehrung der Anbaufläche um 64 000 Hektaren Ende 1940 in Gang gebracht, wodurch die als Ackerland genutzte Fläche in der Schweiz im Jahre 1941 auf 276 000 Hektaren ansteigen wird. Umgekehrt müssen angesichts der Futtermittelknappheit unsere Viehbestände herabgesetzt werden. Es liegt aber auch im Sinne einer möglichst weitgehenden Eigenversorgung, wenn anstelle der bisher überentwickelten, einseitigen Milch- und Viehwirtschaft wieder eine möglichst vielseitige Landwirtschaft getrieben wird. Dies kann auch für spätere Zeiten nur von Nutzen sein. Auf gesetzgeberischem Gebiet ist nach

langen Vorarbeiten nun endlich das landwirtschaftliche Entschuldungsgesetz zustandegekommen, das nicht nur Tilgungsbestimmungen, sondern verschiedene Maßnahmen zum Schutze der landwirtschaftlichen Betriebe vor sieht. Wichtig ist aber auch, daß durch eine weise Preispolitik die neuerliche Überschuldung der Landwirtschaft infolge hoher Güterpreise verhindert wird, die sich nach dem letzten Krieg so verhängnisvoll ausgewirkt hatte.

Industrie. Im vergangenen Jahr erfreute sich die Metall- und Maschinenindustrie einer guten Beschäftigung, doch bringen die zunehmenden Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung, wie auch des Exportes wachsende Sorgen, dies umso mehr, als dieser Industriezweig wenigstens auf teilweisen Export unbedingt angewiesen ist. Bei der Uhrenindustrie waren die Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland verhältnismäßig zufriedenstellend. Die Wollindustrie, die zu Friedenszeiten 98 Prozent ihres Rohstoffes einführt, hatte, solange Vorräte vorhanden sind, für den gesteigerten Inlandbedarf vollauf zu tun, der Export dagegen war fast völlig lahmgelegt. Ähnlich verhielt es sich bei den Baumwollspinnereien und -webereien, die ebenfalls noch von Vorräten lebten, deren Wiederbeschaffung sehr problematisch ist, sodaß bereits die Verarbeitung von Zellwolle in Angriff genommen wurde. Die Leinen- und Flachsspinnerie war dank ansehnlicher Vorräte noch gut beschäftigt. Die Seidenstoff- und Seidenbandweberei hatte wegen zunehmender Transportschwierigkeiten an Exportausfällen zu leiden, ebenso die Kunstofffabrikation. In der Stickerei sank der Beschäftigungsgrad der verfügbaren Stickmaschinen von 95 auf 25 Prozent im Juni 1940, erholte sich aber gegen Ende des Jahres auf 35 Prozent, doch waren die Exportausfälle begreiflicherweise sehr hoch. – In der chemischen Industrie war die Beschäftigung im ersten Halbjahr 1940 günstig, doch machte der stockende Exportabsatz infolge der Ereignisse empfindliche Produktionseinschränkungen nötig.

Das Baugebäude lebte mangels genügenden privaten Wohnungsbaus vornehmlich von öffentlichen Mitteln subventionierter Bauten. In verschiedenen Städten ist anstelle des früheren Wohnungsschusses, Wohnungsknappheit eingetreten.

Die Lage des Gastwirtschaftsgewerbes ist infolge Lebensmittelverknappung, Verdunkelung etc. zusehends schwieriger geworden. Da und dort bringt das Militär einen Ersatz. Auch das Automobil- und Garagegewerbe hat unter dem Treibstoffmangel arg zu leiden und muß sich irgendwie durchzuschlagen suchen.

Der Geld- und Kapitalmarkt wurde von der allgemeinen Unsicherheit und Unruhe beeinflußt. Trotzdem unterblieb infolge der Vorkehren der Nationalbank ein erheblicher Anstieg der Zinssätze. Auch der Notenamt hat sich gegenüber dem Stand bei Kriegsausbruch nicht wesentlich gehoben und ist das Deckungsverhältnis der Noten durch Gold nach wie vor gut. Für öffentliche Anleihen war der Zinsfuß von 4 Prozent vorherrschend, der Hypothekenzinsfuß betrug im Durchschnitt

wieder 3,9 Prozent. Trotzdem große Geldmengen brach liegen, ließ die Beteiligung an den vorgenommenen Emissionen zu wünschen übrig. Der offizielle Diskontsatz blieb unverändert auf 1,5 Prozent, der Privatsatz auf 1,23 Prozent. Der Wert des Schweizerfrankens blieb stabil.

Auswärtiger Verkehr. Die Einfuhren hielten sich 1940 mit 1854 Mill. Fr. etwas unter den vorjährigen, während die Ausfuhrzahlen mit 1316 Mill. Fr. leicht höher sind als 1939. Der Einfuhrüberschuss war somit 1940 geringer als im Vorjahr, wenn auch immer noch wesentlich über demjenigen des Jahres 1938. Infolge der seit Frühling 1940 eingetretenen großen Ausweitung des Krieges wurde der bis dahin noch verhältnismäßig unbehelligte Transportverkehr empfindlich getroffen. Ganz besonders erschwert war seither der Handelsverkehr mit überseeischen Ländern. Weitere Schwierigkeiten brachten die Blockademaßnahmen der Kriegsmächte, welche die Schweiz zur Schaffung besonderer Überwachungsstellen und zur Gründung einzelner Einfuhrsyndikate zwang.

Die eidg. Staatsrechnung pro 1940 schloß mit einem Fehlbetrag von 26,5 Mill. Fr. in der ordentlichen Rechnung ab, wobei aber bereits 76 Mill. Fr. für Tilgungen und Rücklagen inbegriffen sind. Die außerordentliche Rechnung, auf welche die großen außerordentlichen Wehrausgaben und die Kosten der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, sowie der kriegswirtschaftlichen Organisationen entfallen, schließt degegen mit einem Schuldenüberschuss von 1408 Mill. Fr. ab, wodurch sich der Schuldenüberschuss des Bundes ohne Bundesbahnen auf 2776 Mill. Fr. erhöht. Neben einzelnen Mehreinnahmen, sind wichtige Einnahmequellen, wie die Zölle, die Kriegen- und Stempelabgabe im Ertrag zurückgegangen, sodaß die Frage, wie der Bund seine gewaltigen Kriegsverpflichtungen auf die Dauer wird decken können, recht schwierig zu lösen sein wird.

Die Bundesbahnen haben vom Krieg profitiert infolge des großen Transitverkehrs. Sie wiesen 1940 397 Millionen Fr. Betriebseinnahmen aus gegenüber 361 Mill. Fr. im Vorjahr. Da die Betriebsausgaben nur von 211 auf 230 Mill. Fr. gestiegen sind, konnte sich der Betriebsüberschuss von 149 Mill. Fr. im Jahr 1939 auf 167 Mill. Fr. im Berichtsjahr vergrößern. Die Betriebsergebnisse der ersten Monate des laufenden Jahres stehen etwas unter den vorjährigen, aber wesentlich über denjenigen von Anfang 1939.

Die Kantone und Gemeinden bekommen in ihrem Haushalt den Krieg ebenfalls fühlbar zu spüren. Schon 1939 vergrößerte sich das Gesamtdefizit auf 33 Mill. Fr., das dann allerdings pro 1940 mit 24 Mill. Fr. verhältnismäßig günstig ausfiel.

Das wirtschaftliche Schicksal der Schweiz wird durch diesen Krieg viel nachhaltiger beeinflußt werden, als dies im letzten Weltkrieg der Fall war. Die Schweiz wird, wie dies Bundespräsident Bettex ausgedrückt hat, zur Mitarbeit in einem neuen Europa bereit sein, auf Grund unabhängiger Eigenstaatlichkeit und weltwirtschaftlicher Orientierung. Möge uns auch dabei ein guter Stern leuchten!